

gut begründeten Darlegung abzugehen. Wie immer aber sich der Verfasser, dem nach seinen bisherigen Leistungen eine hoffnungsvolle, glänzende Wirksamkeit bevorsteht, zu seinen exegetischen Fachgenossen stellen mag, den Satz sollte er nie wiederholen oder zur Richtschnur nehmen: „So darf der Homilet erklären, nicht aber die wissenschaftlich arbeitende Exegete.“ (S. 78.) Die praktische wie die wissenschaftliche Exegete haben gerade deshalb beide großen Schaden erlitten, wie Bischof v. Keppler so nachdrücklich beklagt hat, weil sie nach diesem Grundsatz sich unnatürlich einander entfremdet haben. Was die wissenschaftliche Exegete als Christen nicht anerkennen kann, das darf auch der Homilet nicht als Gottes Wort ausgeben; nicht die letzte Aufgabe des wissenschaftlich arbeitenden Exegeten ist es, dem praktischen Exegeten auf der Kanzel den Weg zu zeigen. Im übrigen kann ich nur wiederholen, daß die empfehlenswerte, tief wissenschaftliche Studie geeignet ist, für Theorie und Praxis reichen Nutzen zu schaffen.

Mantern in Steiermark.

Aug. Kössler C. Ss. R.

- 4) **Die Bücher der Könige.** Exegetisches Handbuch zum Alten Testament. In Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Johannes Nibel. 9. Band. Uebersetzt und erklärt von Dr. A. Sanda, Professor zu Leitmeritz. 1. Halbband: Das 1. Buch der Könige. Münster i. W. Aschendorff. 1911. XLVI u. 510 S. M. 8. — = K 9.60, gbd. M. 9.20 = K 11.04.

Mit dem genannten Werke sollen auch die Katholiken deutscher Zunge in den Besitz von wissenschaftlichen Kommentaren zu den Büchern des Alten Testaments gesetzt werden, wie die Protestanten Deutschlands derlei Werke seit langem schon besitzen. Zu dem großen Unternehmen katholischer Wissenschaft hat Professor Nibel in Breslau eine stattliche Reihe von hervorragenden Gelehrten gewonnen; die Reihe der zu erwartenden Kommentare eröffnet Professor Sanda in Leitmeritz mit dem 1. Buch der Könige, welches die 1. Hälfte des 1. Bandes ausmacht.

Was die Anlage des 1. Halbbandes betrifft, so sind 46 Seiten desselben der „Einleitung“ gewidmet, um Namen, Text und Uebersetzungen der Königsbücher, sowie die Komposition derselben zu besprechen und einiges zur Literatur zu bieten. Auf S. 21 dieser Einleitung zieht Sanda den Schluß, daß der Verfasser der Königsbücher eine Art Kompilator oder Redaktor ist. Auch geht der Verfasser im folgenden daran, die Arbeit dieses Redaktors in gesonderten Schemen zu charakterisieren. Die zitierten Annalen finden eigene Besprechung auf fast vier Seiten, die übrigen Quellen eine solche auf zwei Seiten. Dann folgt die Darlegung der Tendenz des Redaktors: Derselbe stehe auf dem Standpunkte des Deuteronomiums und betrachte die ganze Königsgeschichte unter dieser Rücksicht. Auf Seite XXXV werden die Königsbücher ein religiös-didaktisches Werk genannt, eine Kristallisierung jenes Gedankens von der Treue gegen Jahwe und dem Abfalle von ihm an einem bestimmten Quantum politisch-geschichtlichen und prophetischen Materials, das er aus verschiedenen Schriften zusammengetragen hat. Sanda nimmt keine Arbeitsteilung an, sondern tritt auf Seite XXXVIII für numerisch „einen“ Redaktor ein. Wohl muß auch er auf Seite XXXIX die Existenz späterer Einschübe zugestehen und einem jüngeren Redaktor zuschreiben; die Persönlichkeit desselben will er jedoch lieber „Glossator“ nennen und empfiehlt, Maß und Ziel zu halten in Bestimmung der Zahl solcher Einsätze.

Was die Anlage des eigentlichen Kommentars betrifft, so wird zuerst die Uebersetzung des jeweiligen Hauptstückes aus dem hebräischen Texte in das Deutsche geboten und darauf die Erklärung Vers für Vers. Fußnoten sind keine zu finden. In einem einzigen Großdruck wird alles zu einem jeden Vers geboten. Schon die Inhaltsangabe auf den Seiten V—VII bietet noch Ueberschriften für einige Verse, die sich jeweils zusammenfassen lassen. Einige Kapitel haben entweder für sich oder mit anderen vereinigt noch eine literarkritische Besprechung erhalten.

Die Seiten IX und X enthalten die Abkürzungen der Texte und Uebersetzungen und Autoren, welche Sanda als Berater für seine Arbeit herangezogen hat. In seiner Einleitung (S. XII) spricht er der hebräischen Textüberlieferung „mittlere Güte“ zu, als „vorzügliches Hilfsmittel zur Errienerung des ursprünglichen Textes“ erkennt Sanda die LXX wegen ihres hohen Alters an; die Handschriften der LXX aber weisen „nicht unerhebliche Abweichungen“ voneinander auf. Auf S. XV gibt Sanda das Urteil ab, daß der Codex Vaticanus im allgemeinen den vorhezaplarischen, der Codex Alexandrinus den hegaplarischen Text der LXX biete. Auf S. XVII wird der textkritische Wert der luzianischen Rezension als „nicht groß“ beurteilt. Die Vulgata findet (S. XX) die Anerkennung eines „willkommenen Texteszeugen“ an zweifelhaften Stellen.

Diese Beurteilung der Zeugen der Textesüberlieferung läßt Sanda als einen verlässlichen Führer in der Textkritik erklären, aber eines läßt sich doch vermissen bei einem katholischen Gelehrten, nämlich, daß der inspirierte Charakter des zu kommentierenden Buches mit Worten nicht ausdrücklich hervorgehoben wird und die Schwierigkeiten mancher Stellen im Verhältnisse zur katholischen Lehre der Inspiration nicht besprochen sind. Zu wenig ist es, wenn wir auf S. XXIX lesen: „Gerade durch den bis zur Ermüdung wiederholten Hinweis auf die Annalen will R dem Leser stets vor Augen halten, daß es ihm nicht um politische Geschichte zu tun war. Diese sollte der wißbegierige Leser dort nachsehen.“

Um so häufiger kann der Leser folgendes finden: „Der Autor gehörte zu Abdonias' Partei“ (S. 5 Z. 5 v. o.), „Der Schriftsteller ist Salomon nicht günstig gestimmt“ (S. 42 Z. 7 v. u.), „hier verrät der Erzähler nur historische Treue, nicht aber Sympathie für Salomon“ (S. 48 Vers 45), „das erklärt sich aus der Antipathie des Schriftstellers gegen Salomon“ (S. 49 Z. 1 u.), „das beweist der Mangel an Sympathiefindungen für Salomon“ (S. 50 i. d. Mitte), „das zeigt, daß der Schriftsteller ein Parteigänger Abdonias' war“ (weiter unten). Bei solchen Bemerkungen, Aufstellungen und Beweisen war Sanda nicht selbstständig, sondern ist protestantischen Autoren (Wellhausen) gefolgt. Solchen Bemerkungen wird das Interesse nicht abgesprochen und die Nichtigkeit derselben nicht gerade in Zweifel gezogen, aber die katholische Lehre von der Inspiration hätte stellenweise auch ihre Betonung erfahren können und sollen.

Bei Erklärung der Stellen 1 Reg 1, 33 (S. 18, 19) und 2, 10 (S. 35) hat der Verfasser Gelegenheit, sich über die Lage des Berges Sion auszusprechen und seinen Beitrag zur Lösung der Sionsfrage zu liefern, leider spricht dieser für den Süd-Ost-Hügel gegen den traditionellen Sion.

Die Identifizierung der Habiri der Tell-el-Amarna-Periode mit den biblischen Hebräern wird von Sanda (S. 122) nicht anerkannt.

Der katholische Gelehrte Sanda hat in dem vorliegenden Kommentar den Freunden der Heiligen Schrift, Lehrern und Schülern ein wissenschaftliches Werk übergeben, welches auf der Höhe der Zeit steht und geeignet ist, den Vorwurf der Inferiorität, welcher den Katholiken so häufig gemacht wird, zu entkräften.

Et Florian.

Dr P. Amand Polz, Professor.

- 5) **Die Allegorie des Hohenliedes.** Ausgelegt von P. Romuald Münz O. S. B. Gr. 8°. X u. 306 Seiten. Freiburg und Wien. Herder. 1912. Brosch. M. 5.60 = K 6.72, geb. in Leinw. M. 6.80 = K 8.16.

Vorliegende Auslegung steht vollkommen auf dem Grunde des katholischen Glaubens, auf dem Dogma der Inspiration und auf der kirchlichen Tradition in der Erklärungsweise der heiligen Bücher. Nachdem der inspirierende göttliche Geist das Hohelied hat entstehen lassen, so ist dasselbe auch in seinem sensus literalis improprius auszulegen nach den zwei Gesetzen der Einheit und Allgemeinheit. Diese zwei Gesetze sind auch vollkommen eingehalten in der vorliegenden exegetischen Arbeit.

Um zu der befriedigenden Erklärung des Hohenliedes zu gelangen, hat der Verfasser die herkömmliche Kapiteleinteilung der Vulgata aufgegeben und